

Hamlet, ein Brazilianer
Hebbel am Ufer: Festival Brasil em Cena
von Uta Atzpodien

Nicht lange ist es her. Im Meer der WM-Farben waren sie überall zu sehen: die gelb-grünen Trikots. Sie schienen neue Rekordwerte für das ohnehin schon beliebte Fußball-Land Brasilien anzuzeigen. Dieser Euphorie konnten auch die eher kümmerlichen Leistungen der Profis kaum Einhalt gebieten. Im Schatten der Fußballwogen allerdings hat sich die "Copa da Cultura" als eigentliches Aktionsfeld Brasiliens im Rahmen der WM entpuppt: ein überwiegend von der brasilianischen Regierung finanziertes kulturelles Rahmenprogramm. Mentor dieser bis Ende 2006 noch auslaufenden Bühne der kulturellen Selbstdarstellung ist Gilberto Gil, der singende Kulturminister Brasiliens. Im zentralen Veranstaltungsort der Copa, dem Berliner Haus der Kulturen der Welt, lenkte die "creme" der brasilianischen Musik die größte Aufmerksamkeit auf sich. Viel zu wenig beachtet blieb leider die eindrucksvolle "Tropicália"-Ausstellung, eine spartenübergreifende Kunstbewegung der 60er Jahre. Diese, das Tanz- und Performanceprogramm des "Intransit"-Festivals, eine umfangreiche Filmreihe, Gesprächs- und Diskussionsforen und weitere Veranstaltungen haben Einblicke in die brasilianische Kultur und Gesellschaft ermöglicht, die bisher in Deutschland so geballt und vielseitig noch nie möglich waren. Ganz besonders gelungen war das Theaterfestival "Brasil em Cena" im HAU/ Hebbel am Ufer: vom 30. Mai bis zum 7. Juni haben die Kuratoren Kirsten Hehmeyer, Matthias Pees und Ricardo Muniz Fernandes ganz unterschiedliche Facetten der von Spielfreude pulsierenden brasilianischen Theaterszene vorgestellt.

"Wie gehen wir hier und jetzt mit Shakespeare um?" Diese zunächst wenig spektakulär wirkende Frage ist Dreh- und Angelpunkt von "Ensaio.Hamlet" (Probe.Hamlet), einer virtuosen Inszenierung aus Rio de Janeiro, die erstmal gar nicht "brasilianisch" daherkommt. Mit ihrer "postmodernen", mit Scheitern und Versagen spielenden Ästhetik würde man sie kulturell wohl am ehesten in Europa verorten. Den Textfahrten von William Shakespeare folgend manövriert sich Regisseur Enrique Diaz mit seiner Gruppe in humorvolle, poetische und melancholische Konstellationen, die sich kreativ und im unkonventionellen Spiel mit Alltagsobjekten dem Wesen von Theater und Sein stellen. Der wiederholte Blick in das vergilbte Buch, Rosencrantz und Guildenstern als erst aufblasbare und dann live auftretende Power-Ranger-Figuren, eine Schauspielerin, die dem Teenie Ofelia wenig abgewinnen kann und später ihren Tod im Wasserguss eines Krugs äußerst sinnlich vermittelt: sie proben, be- und hinterfragen, kommentieren den englischen Theatermeister, seine Figuren, vor allem aber sich selbst und das Publikum. Respektlos und doch voller Ehrfurcht eignen sie sich mit Hamlet den klassischen Theater text an, der wie kein anderer die Zerrissenheit zwischen Gegensätzen thematisiert: der brasilianische, letztlich menschliche Konflikt schlechthin. Sie eignen sich Shakespeare an, verspeisen ihn, wenn man so will, und knüpfen damit an die brasilianische Moderne an, die schon in den 20ern provokativ das Einverleiben der europäischen Kultur proklamierte. Was bleibt ist neben dem Schweigen eine selten erfahrbare Lust am Spiel.

Ein ganz anderes Brasilien offenbart sich in "Agreste": einem Text des aus dem Nordosten Brasiliens stammenden Theaterautoren Newton Moreno, der von Márcio Aurelio in Szene gesetzt wurde, einem Regisseur, der in São Paulo für seine Brecht- und Heiner Müller-Inszenierungen renommiert ist. Der poetische, spröde und dennoch wortgewaltige Text erzählt die Geschichte eines alten Ehepaars, einer Frau, die nach dem Tod des Manns erfährt, dass dieser eine Frau war. Die Dorfgemeinschaft bringt sie deswegen um. Die schlichte, dennoch stilbewusste und auf zwei Schauspieler konzentrierte Inszenierung verwendet regionale Anspielungen auf den Nordosten Brasiliens, ohne dabei der Folklore zu verfallen.

Die regional geprägte Fabel wird zu einem Trampolin, das in einer berührenden und universellen Weise zum Nachdenken über Ignoranz und Gewalt anregt.

Auch bei "Arena conta Danton" geht es um einen Aneignungsprozess. In doppelter Hinsicht: die Companhia Livre (unter der Leitung von Cibele Forjaz und unterstützt von dem Dramaturgen Fernando Bonassi) liest Büchners "Dantons Tod" neu und arbeitet gleichzeitig die eigene Theatergeschichte auf. Schon in den 60er Jahren warf das Teatro Arena unter der Leitung von Augusto Boal ein neues Licht auf geschichtliche Figuren. "Arena conta Danton" geht spielerisch darüber hinaus und stellt über Büchner gegenwärtige politische Praktiken an den Pranger.

Ganz explizit kommentiert das Künstlerkollektiv "frente 3 de fevereiro" tagespolitische Ereignisse. Auch die Teatro Oficina-Produktion "O assalto" (Der Überfall), einem 1969 geschriebenen und in Vergessenheit geratenen Text, arbeitet mit historischem Material an aktuell sozialem Sprengstoff.

TV, Waschbrett, Gesang und Herd: Die Performancekünstler Marco Paulo Rolla und Dudude Herrmann aus Belo Horizonte lassen in ihren Performances "Tanque" und "Canibal" Alltagsphänomene ins Absurde umkippen. Ebenfalls aus dem Bundesstaat Minas Gerais kommt die junge erfolgreiche Cia. Espanca mit ihrer erfolgreichen Produktion "Por Elise", die minimalistisch alltägliche Situationen in Szene setzt. "Cavalo Marinho Revistado" stellen mit live-Musikern Elemente aus dem rituellen Volksspiel Cavalo Marinho aus dem Bundesstaat Pernambuco vor, ohne den Anspruch, das Ritual selbst zu importieren.

Ohne Frage war die WM ein gegebener Anlass, Brasilien in Deutschland (leider fast nur in Berlin) auch kulturell präsent zu machen. Das HAU-Publikum war begeistert, denn "Brasil em Cena" hat nicht nur neue, ungewöhnliche Blicke auf Brasilien ermöglicht und dabei ganz geschickt unterschiedliche Lebensrealitäten und Ästhetiken der Mehr-als-Fußballnation vorgestellt. Über das Theater hat es auch ein Lebensgefühl vermittelt, das ganz stark durch den vitalen Umgang mit den politischen und sozialen Konflikten des Landes geprägt ist. Angesichts der brasilianischen Präsidentschaftswahlen in wenigen Wochen teilen sicherlich einige Intellektuelle mit dem Soziologen und Philosophen Laymert Garcia eine pessimistische Vision der politischen Demokratie. Doch sei es in den neuen Widerstandsformen wie HipHop und Rap, auf die die Kulturkritikerin Heloisa Buarque de Hollanda enthusiastisch als kreatives Potential der Favelas verweist oder in Theaterproduktionen, wie sie auf "Brasil em Cena" zu sehen waren: bei allen Problemen und Hindernissen scheint das Brasilianer sein vor allem für kreative Energie zu stehen.

Quelle: Theater der Zeit. 10/2006